

Das kulturphilosophische und politische Eurasiertum

Von Maja Soboleva.

Der Text ist das überarbeitete Manuskript eines Vortrags zum Workshop „**Putins Theorie. Nationale ‚Erweckung‘ und das ‚Völkische‘ als Ideologie der Gegenwart**“ am 10. Dezember 2015 beim Forschungsprojekt „Wissensgeschichte der Politologie“ von Portal Ideengeschichte.

PD Dr. Dr. Maja Soboleva ist Privatdozentin am Institut für Philosophie der Philipps-Universität Marburg.

Das kulturphilosophische und politische Eurasiertum

Der Begriff „Eurasiertum“ entstand am Anfang des 20. Jahrhunderts in engem Zusammenhang mit dem Problem der kulturellen Selbstidentifikation Russlands, das das russische geschichtsphilosophische und politische Denken zu diesem Zeitpunkt bereits seit zwei Jahrhunderten beschäftigte. Eine bemerkenswerte Rolle spielte der „Erste Philosophische Brief“ Petr Čadaevs (1836), der laut Aleksandr Herzen „wie ein Schuß in der Nacht“ krachte und eine heftige Diskussion über das „Geheimnis“ der russischen Zivilisation und der kulturellen Zugehörigkeit Russlands entfachte. Aus dieser Diskussion bildeten sich zwei Lager – die Slawophilen und die Westler. Die ersten schwärmten von einem „Sonderweg“ Russlands in der Geschichte, die Letzteren plädierten für die europäische Integration Russlands. Das später entwickelte russische „Eurasiertum“ schlug ein neues Modell des russischen Selbstverständnisses vor und revidierte die Argumentationsfiguren der vorhandenen Traditionen erheblich. Heutzutage kann man von den „Neuslawophilen“, „Neuwestler“ und „Neueurasier“ reden, die jedoch mehr politisch und nicht kulturtheoretisch zu bestimmen sind.

Das ursprüngliche „Eurasiertum“ entstand als ein theoretisches Konzept in den 20er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts und endete als eine politisch-ideologische Bewegung ungefähr ein Jahrzehnt später. Es erlebte eine schöpferische und eine dogmatische Periode in seiner geistigen Entwicklung, die seine Transformation aus einer Gruppe von Gleichgesinnten in eine politisch engagierte Bewegung begleitete. Das Gesamtprogramm des „Eurasiertums“ stellt einen Komplex geographischer, politischer, ökonomischer, ideologischer und kultureller Ideen dar, die in zahlreichen Aufsätzen, aber auch Deklarationen, Manifesten und strategischen und taktischen Programmen fixiert wurden. Die konstruktiven geschichts- und kulturphilosophischen Ideen sind vor allem den Abhandlungen seiner Begründer – dem Linguisten und Kulturwissenschaftler Nikolaj Trubeckoj (1890—1938), Geographen und Historiker Petr Savickij (1895—1968), Philosophen Georgij Florovskij (1893—1979), Lev Karsavin, Pavel Bicilli u. a. – zu entnehmen.

Die kulturphilosophische Bedeutung des „Eurasiertums“ ist darin zu sehen, dass es ein neues Modell der russischen kulturellen Identität im Vergleich zu den berühmt-berüchtigten „Slawophilen“ und „Westlern“ entwickelt hat. Das Wesen des eurasischen Kulturmodells besteht in der Ansicht, dass Russland, das geographisch und historisch zwischen Europa und Asien vermittelt, eine besondere, „synthetische“ Einheit bildet, was der Begriff „Eurasien“

zum Ausdruck bringen sollte. Kulturphilosophisch erweist sich der Begriff „Eurasien“ also als ein Konzept, welches die Existenz einer besonderen Welt behauptet, die geographisch, ethnographisch, wirtschaftlich, historisch und kulturell eine europäisch-asiatische Hybride darstellt. Grundlegend für dieses Verständnis Russlands war der Begriff „Raumentwicklung“ (mestorazvitie), der bezüglich seiner Wirkung und seines Status mit dem Begriff „Schicksal“ bei der Geschichtsauffassung der alten Griechen verglichen werden könnte. Damit wurde meines Erachtens die Interkulturalität der russischen Kultur in einem prägnanten Terminus erfasst.

Die Vorstellung von Russland als einer besonderen „Raumentwicklung“ kann dank der Vorstellung von den Interaktionen erklärt werden, die die Beziehungen Mensch-Natur als Symbiose und Mensch-Mensch als kulturelle Kontakte umfassen. Ihr liegt also ein nicht differenziertes Natur-Kultur-Schema zu Grunde; außerdem geht diese Vorstellung von einem prinzipiell interkulturellen Charakter der menschlichen Kultur überhaupt aus. Beispielsweise ist Petr Bicilli (1879–1953) der Ansicht, dass „genauso wie die politische Geschichte des Westens, kann seine kulturelle Geschichte von der kulturellen Geschichte des Ostens nicht getrennt gesehen werden“¹. An zahlreichen Beispielen demonstriert er die Wechselwirkung einzelner regionaler Kulturen der Alten Welt im Bereich der politischen Geschichte, Kunst, Philosophie und Religion. Er spricht von dem „Gesetz der Synchronizität“, dem zufolge Geschichte und Kultur als allgemein menschliche Phänomene erscheinen, die durch gegenseitige Einflüsse strukturiert sind und keine unüberwindlichen Grenzen zwischen „Ost“ und „West“ aufzeigen.² Die wichtigste kulturelle Aufgabe des zwanzigsten Jahrhunderts sieht er in der „Wiederherstellung der gebrochenen kulturellen Einheit der Alten Welt“ und in dem „Auffinden der Wege zu einer kulturellen Synthese, die als Einheit in Vielfalt überall in einzigartigen Formen erscheinen würde“.³ Bicilli wünschte sich also ein einheitliches Europa, zu dem auch Russland gehören würde.

Ähnlich betrachtete Petr Savickij (1895–1968) die Kultur und Geschichte der Alten Welt als eine „ganzheitliche Einheit“. Ihm zufolge waren hellenistische und byzantinische Kulturen ihrem Charakter nach eurasisch: Die Erstere bestand aus den Elementen des „hellenischen Westens“ und des „alten Orients“, die Letztere aus den „östlichen“ Elementen

¹ P. M. Bicilli, „Vostok“ i „Zapad“ v istorii Starogo sveta („Orient“ und „Okzident“ in der Geschichte der Alten Welt) (1922), in: L. I. Novikova, I. N. Sizemskaja (Hgg.), *Rossija meždu Evropoj i Aziej: Evrazijskij soblazn* (Russland zwischen Europa und Asien: eurasische Verführung). Moskva. 1993. S. 24-35. Hier S. 27.

² Ein ähnlicher Gedanke wurde von Karl Jaspers vorgebracht, der die Konzeption über die „Achsenzeit“ für die parallelen Kulturentwicklungen in China, Indien und Griechenland entwickelt hat. Dazu siehe: K. Jaspers, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*. München. 1983.

³ Bicilli, „Vostok“ i „Zapad“ v istorii Starogo sveta („Orient“ und „Okzident“ in der Geschichte der Alten Welt). S. 32.

der späteren Antike und den „westlichen“ Elementen des europäischen Mittelalters. Die dritte eurasische Kultur sei Russland, das durch die Orthodoxie mit Byzanz, durch die mongolisch-tatarische Herrschaft mit dem „asiatischen Osten“ und durch wirtschaftliche, politische und kulturelle Kontakte mit Europa verbunden sei.⁴ Russland erschien ihm als eine „verkleinerte Nachbildung“⁵ interkulturell geprägter Alten Welt.

Als einen entscheidenden kulturbildenden Faktor betrachteten die Eurasier den „Raumentwicklung“, den sie durch eine Gesamtheit geographischer, ethnographischer, wirtschaftlicher und sozialer Komponenten definierten und als eine ganzheitliche „kulturell-geographische Welt“ auffassten. Der besondere „Raumentwicklung“ schafft den Eurasiern zufolge eine besondere „Kulturpersönlichkeit“, einen besonderen Kulturtypus des Menschen. Sie behaupteten also die Abhängigkeit der Kultur von den geographischen und sozialen Umweltbedingungen, die die kulturelle und historische Entfaltung der Völker entscheidend prägen. Speziell in Bezug auf Russland erschien es ihnen wichtig, dass sein Territorium zum großen Teil ein Flachland ist, das in Richtung Westen und Osten keine natürlichen Grenzen hat, und deshalb für kulturelle Kontakte mit den dort lebenden Völkern offen ist. In Russland entstand deshalb den Eurasiern zufolge der sogenannte „eurasische Kulturtypus“. Für ihn sei charakteristisch, dass sein Alltagsleben, seine Ethnopsychologie sowie die technische, geistige und politische Kultur durch das Ineinanderfließen von „arischen“ und „turanischen“ Komponenten bestimmt sei. Als Hauptträger des eurasischen Kulturtypus betrachteten die Eurasier die türkischen Völker aufgrund ihrer Anzahl und ihrer außerordentlichen Rolle in der Geschichte Russlands. Längere kulturelle Kontakte mit diesen Völkern beeinflussten die Slaven und führten dazu, dass sie weniger „europäisch“ und mehr „asiatisch“ geworden seien.

Die Eurasier haben versucht, diese These, die im Prinzip ein Versuch der Naturalisierung der Kultur darstellt, wissenschaftlich zu belegen. Beispielsweise begründet Nikolaj Trubeckoj (1890–1938) seine Annahme einer kulturellen Einheit Eurasiens anhand linguistischer Forschungen. Ihm zufolge stehen Sprachen in zwei Arten von Beziehungen zueinander: genetischen Verwandtschaftsbeziehungen und nachbarschaftlichen Beziehungen, die er als „Sprachbund“ bezeichnete. Gerade die Sprachbünde hätten für kulturelle Entwicklungen der Völker eine große Bedeutung. Russland stelle den „turanischen Sprachbund“ dar, der die Sprachen Eurasiens miteinander verbindet und somit die Grundlage

⁴ P. N. Savickij, *Evrazijstvo (Das Eurasiertum)* (1925), in: L. I. Novikova, I. N. Sizemskaja (Hgg.), *Rossija meždu Evropoj i Aziej: Evrazijskij soblazn (Russland zwischen Europa und Asien: eurasische Verführung)*. Moskva. 1993. S. 100-113. Hier S. 102.

⁵ P. N. Savickij, *Step' i osedlost' (Steppe und Sesshaftigkeit)* (1922), in: L. I. Novikova, I. N. Sizemskaja (Hgg.), *Rossija meždu Evropoj i Aziej: Evrazijskij soblazn (Russland zwischen Europa und Asien: eurasische Verführung)*. Moskva. 1993. S. 123-130. Hier S. 129.

der eurasischen Kultur bildet. Aufgrund der Analyse der türkischen Sprachen und Kulturphänomene wie Musik und Poesie stellt Trubeckoj fest, dass das Hauptmerkmal des türkischen Volksgeistes eine Neigung zur Klarheit und Ausgeglichenheit sowohl in geistiger wie materieller Hinsicht sind, die jedoch nicht zu tiefsinnigen Überlegungen anregt. Das sind außerdem die bildliche statt logischer Denkkultur; die Lässigkeit der Gedanken; die Gewöhnung an bestimmte unbewusste Stereotype, die zur Gehorsamkeit veranlassen.⁶ Diese Eigenschaften sind laut Trubeckoj nicht nur für die türkischen Völker charakteristisch, sondern auch für die mit ihnen über die Jahrhunderte hinweg kontaktierenden Russen. Er nennt eine Reihe von Merkmalen, die den Einfluss der türkischen Psychologie auf die Russen bestätigen sollten. Das sind: das konservative Wesen der russischen Orthodoxie, die somit als das wichtigste stabilisierende Element der Gesellschaft auftritt; die unbedingte Gehorsamkeit und die strenge hierarchische Rangordnung, die das Fundament des Staates bilden; die Unerschütterlichkeit der Tradition, die eine kulturell-historische Kontinuität sichere und die „Bedingungen für eine Einsparung von Nationalkräften“ schaffe; die allseitige Durchdringung des alltäglichen Lebens und der Kultur durch die Religion, was die Geistigkeit eines Volkes zeige. Dabei wurde der Beitrag des turanischen Elements zur russischen Kultur von Trubeckoj als positiv eingeschätzt, da die „turanische Psyche der Nation kulturelle Stabilität und Kraft gibt, die jede Aufbautätigkeit begünstigt“⁷.

Savickij begründet seine kulturphilosophischen Thesen über die parallelen Kulturentwicklungen und die Einflüsse zwischen den Kulturen mit seinen wirtschaftlichen Überlegungen. Er sieht den Einfluss der nomadischen Steppenvölker auf die russische Mentalität darin, dass den Russen genauso wie diesen das „Empfinden des Kontinents“ innewohnt, was bestimmte Vorstellungen und Handlungsmuster hervorruft. Diese spezifisch eurasische Wahrnehmung der Welt, die laut ihm dank extensiver Landwirtschaft entstanden ist, setzte er dem für die Westeuropäer typischen „Empfinden des Meeres“ entgegen, das sich aufgrund intensiver Landwirtschaft entwickelte und einen ganz anderen, sesshaften Kulturtypus schuf.⁸

Wenn man dem kulturellen Topos „russisches Eurasien“ eine allgemeine Bewertung verleihen möchte, soll man darauf hinweisen, dass sein Zentrum auf den asiatischen Osten Russlands verschoben war. Dies entsprach dem Anliegen der Eurasier, die gegen die

⁶ N. S. Trubeckoj, O turanskom elemente v russkoj kul'ture (Über das turanische Element in der russischen Kultur) (1925), in: L. I. Novikova, I. N. Sizemskaja (Hgg.), Rossija meždu Evropoj i Aziej: Evrazijskij soblazn (Russland zwischen Europa und Asien: eurasische Verführung). Moskva. 1993. S. 59-77.

⁷ Trubeckoj, O turanskom elemente v russkoj kul'ture (Über das turanische Element in der russischen Kultur). S. 71.

⁸ Savickij, Step' i osedlost' (Steppe und Sesshaftigkeit). S. 124f.

kulturelle Dominanz Westeuropas und den kulturellen Eurozentrismus auftraten und ein alternatives System der Werte im Vergleich mit dem klassischen westeuropäischen Kulturmodell zu erarbeiten strebten. Dieser Ansatz stützte sich auf die humane Idee der Gleichwertigkeit aller Kulturen. Dies wird deutlich, wenn man sich mit dem Vorschlag von Savickij auseinandersetzt, Kultur „differenzierend“ zu betrachten. Dafür soll man sie in einzelne Zweige gliedern und diese relativ zu der jeweiligen „kulturellen Umwelt“ und der jeweiligen „Epoche“ analysieren und beurteilen.⁹ Eine solche Betrachtungsweise, die ein relativistisches und pluralistisches Verständnis von Kultur ermöglicht, hat den Vorteil, dass sie beispielsweise eine reduktionistische Bewertung der Völker als „kulturelle“ oder „nicht kulturelle“ ausschließen soll. Der *kultur-ökologische* Gedanke über Autonomie und Wert jeder Kultur korrelierte bei den Eurasiern mit dem Gedanken über den nicht linearen Charakter der Kulturentwicklung einzelner Völker. So schreibt Bicilli: „Unstreitig ist sowohl die Tatsache, dass Kultur auf gleicher Stelle nicht stehen bleibt, dass sich ihre Zentren bewegen, als auch die Tatsache, dass sich Kultur ständig ändert und dabei nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ oder, genauer, nur qualitativ, weil Kultur nicht 'gemessen', sondern nur bewertet werden kann.“¹⁰ Für Kulturentwicklung der Menschheit ist folglich eine permanente Verschiebung und Abwechslung von Zentrum und Peripherie charakteristisch.

Die Eurasier wandten sich prinzipiell gegen die Idee eines absoluten Fortschritts und gegen das Vorhandensein allgemein gültiger Maßstäbe beim Kulturvergleich. Der die kulturellen Differenzen nivellierende, an Europa orientierte Universalismus blieb ihnen fremd. Sie gingen von der Voraussetzung aus, dass ein historisches Ziel eines jeden Volkes in der Selbsterkenntnis besteht, und weil die Kultur das Erkenntnismittel eines Volkes ist, jedes einzelne Volk dazu verpflichtet ist, seine eigene authentische Kultur zu entwickeln. Sie sprachen in dieser Hinsicht von einem „wahren Nationalismus“, der auf Erkenntnis und Aufrechterhaltung der eigenen nationalen Besonderheiten ausgerichtet werden soll. In Bezug auf Russland besagt diese Forderung, dass sich seine Bevölkerung zu einer „symphonischen Persönlichkeit“ entwickeln müsse. Es ist zu bemerken, dass die Idee eines symphonisch harmonisierten Lebens zum geistigen Erbe Byzanz gehört, als dessen Nachfolger Russland sich immer empfunden hat. Das byzantinische Osten sollte nun den Eurasiern zufolge als das Kulturmuster für die kulturschaffende Tätigkeit des eurasischen Volkes auftreten.

Der von den Eurasiern entwickelte Begriff der „symphonischen Persönlichkeit“ umfasst zwei Aspekte: einen religiösen und einen politischen, staatlichen. Das Fundament der

⁹ Savickij, *Evracijstvo* (Das Eurasiertum). S. 106.

¹⁰ Bicilli, „Vostok“ i „Zapad“ v istorii Starogo sveta sveta („Orient“ und „Okzident“ in der Geschichte der Alten Welt). S. 35.

eurasischen Kultur, ihre spezifische Form solle die Orthodoxie als die „einzig wahre Religionsform“ bilden. Die Schaffung einer orthodoxen Kultur war vor allem mit der Forderung der Eurasier nach einer religiösen Lebensweise, nach der sogenannten „Alltagskonfession“ verbunden, worunter vor allem das Eindringen der Religion in den Alltag, die Regelung des Alltags durch Kult und Kirche verstanden wurde. Die Religion wurde also als eine sozial-organisierende Macht begriffen mit der Akzentuierung ihrer sozial-historischen und nicht ihrer geistigen Seite. Die Religion erscheint in Eurasiertum als ein Konsolidierungs- und Kontrollmechanismus. Die eurasische Idee der orthodox-christlichen Kultur zeichnet sich daher durch starke Intoleranz gegenüber den Andersdenkenden (religiösen Minderheiten u.a.) aus. Die Eurasier entwarfen das Postulat über die „potenzielle Rechtgläubigkeit“ der zu den nicht christlichen Religionen gehörigen Völker: Diese seien der Orthodoxie näher als andere christliche Konfessionen, weil die Letztere die Orthodoxie bewusst und absichtlich zurückweisen.¹¹ Eine der Aufgaben der orthodoxen Kirche bestand demnach in der Rekrutierung neuer Mitglieder durch die Konvertierung der nicht-orthodoxen Gruppen der russischen Bevölkerung.

Eine weitere Voraussetzung für die Entwicklung einer „symphonischen Persönlichkeit“ stellte laut den Eurasiern der Staat dar: Sie konnte als eine streng hierarchische Struktur nur im Rahmen eines Staates entstehen. Der Aufbau dieser Struktur sollte von unten nach oben gehen und eine Machtpyramide bilden, deren Basis das Volk darstellt und an deren Spitze sich das „Staatsaktiv“, eine einzige, konsolidierte regierende Partei, befindet. Der Aufstieg zum Gipfel der Machtpyramide sollte durch natürliche sowie künstliche Auswahl reguliert werden, was den besten Vertretern des Volkes erlauben sollte, mittels Parteimechanismen in die Elite aufzusteigen.

Die zielstrebige Errichtung einer nationalen Kultur oder der Aufbau der „Kultur als System“¹² sollte laut den Eurasiern unter der Bedingung einer Fusion von Staat und Kirche und eines Hineinwachsens der Kirche in das alltägliche Leben der Menschen und politische Leben des Staates erfolgen. Das von ihnen favorisierte Konzept des Byzantinismus nahm mit der Zeit immer stärker die Form der Idee eines ideokratischen Staates an. Diese Idee drückte einerseits die alte Vorstellung von der messianischen Rolle Russlands aus, die besonders von den Slawophilen gepflegt wurde; andererseits implizierte sie *de facto* die Idee einer totalen Kontrolle über das Individuum seitens des Staates und der Kirche. Dies führte dazu, dass die

¹¹ Dazu siehe: Evrazijsstvo. Opyt sistematičeskogo izloženiija (Das Eurasiertum. Versuch einer systematischen Darstellung) (1926), in: Puti Evrazii. Moskva. 1992. S. 363ff.

¹² Der Ausdruck stammt von Florovskij: G. V. Florovskij, Evrazijskij soblazn (Die eurasische Verführung) (1928), in: L. I. Novikova, I. N. Sizemskaja (Hgg.), Rossija meždu Evropoj i Aziej: Evrazijskij soblazn (Russland zwischen Europa und Asien: eurasische Verführung). Moskva. 1993. S. 237-266. Hier S. 246.

Ausarbeitung des „eurasischen Nationalismus“, worunter zunächst das Selbstbewusstsein der neuen „eurasischen Nation“ gemeint wurde¹³, bei den Eurasiern schließlich sich in das Programm einer totalitären kulturellen Politik transformierte, die den zweckrationalen Konstruktivismus mit der instrumentellen Persönlichkeitsauffassung vereinigte. Indem sich das Eurasiertum das kulturelle Schaffen ohne persönliche Freiheit vorstellte, geriet es in einen inneren Widerspruch, dem eine theoretische und organisatorische Krise folgte. Die Transformation des ursprünglichen kultur-theoretischen Eurasiertums in eine ideologische Doktrin verminderte seine ideengeschichtliche Bedeutung erheblich und führte zum Verlust seines politischen Einflusses in 30er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts.

Die positive kulturphilosophische Bedeutung des russischen ursprünglichen Eurasiertum ist vor allem in seiner These zu sehen, dass jede Kultur, einschließlich der russischen, hybrid ist und ihre Lebendigkeit dank der Interferenz der mehreren Kulturen entsteht. Im Unterschied zu den „Slawophilen“, die russische Kultur als homogene Einheit mit einem einzigen ethnischen Substrat verstanden, sprachen sie über die „eurasische Nation“ und erklärten Entstehung, Existenz und Veränderung von Kulturen durch Konvergenzprozesse. Die Eurasier behaupteten die multikulturelle und interkulturelle Grundlage des Standortes „Russland“. Sie verwiesen damit auf eine Alternative zu der verbreiteten Vorstellung, es gäbe so etwas wie „kulturelle Reinheit“. Das Faktum sozialer und kultureller Symbiose verschiedener Völker sollte laut ihnen kulturtheoretisch und politikwissenschaftlich in seinen politischen Konsequenzen thematisiert werden.

Das zeitgenössische Eurasiertum ist meines Erachtens im Vergleich zu seinem historischen Prototypus bedeutend weniger geistesreich. In der Form einer fundamentalistischen geopolitischen Doktrin wurde es vor allem von Alexander Dugin in 90-er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts öffentlich entwickelt, als er begann für Prochanows Zeitung „Heute“ zu schreiben. Dugins Eurasiertum richtete sich zunächst an jenen Teil der Gesellschaft, der die Politik Boris Jelzins und die Umwandlung Russlands in eine nach westlichem Muster geformte liberale Demokratie ablehnte. Seitdem das politische Klima unter Wladimir Putin wandelte, rückte das Eurasiertum vom Rand in die Mitte der Politik. Heute ist das Eurasiertum eine Bewegung, die meines Erachtens keine klaren und systematischen kulturtheoretischen und philosophischen Ansichten vertritt, sondern

¹³ N. S. Trubeckoj, *Obščeevrazijskij nacionalizm (Der allgemein eurasische Nationalismus) (1927)*, in: L. I. Novikova, I. N. Sizemskaja (Hgg.), *Rossija meždu Evropoj i Aziej: Evrazijskij soblazn (Russland zwischen Europa und Asien: eurasische Verführung)*. Moskva. 1993. S. 90-100.

theoretisch eine Hybride aus den alten slawophilen und eurasischen Ideen darstellt und sich in erster Linie von politischen Ideologemen, Interessen und Affektionen führen lässt.

Aktueller Diskurs wird immer noch von Dugin dominiert. Sein Programm des Eurasiertums wurde von der Forschung bereits ausführlich untersucht (vgl. z.B. Stefan Wiederkehr, *Die eurasische Bewegung*), deshalb möchte ich mit meiner Analyse kein Neuland betreten. Außerdem gehe ich davon aus, dass Sie sehr gut über diese russische Erscheinung informiert sind und werde deshalb nur auf die Momente kurz eingehen, die ich nennenswert – meistens im negativen Sinn – finde.

Erstens ist zu sagen, dass die Ideologie der modernen eurasischen Bewegung den Akzent auf die Geopolitik setzt. Viele Forscher bemerkten zu Recht, dass diese Denkrichtung in ihren Grundsätzen mit jener verwandt sei, die Samuel Huntington durch sein Buch „Kampf der Kulturen“ popularisierte. Die „Kulturtheorie“ der neuen Eurasier erschöpft sich in dem geographischen Determinismus, der mit dem „geographischen Mystizismus“ grenzt (vgl. Patrik Sériot, in: Stockhammer 2005: 74)¹⁴, d.h. darin, dass sie aus den objektiven geographischen Gegebenheiten die Unausweichlichkeit politischer und militärischer Konflikte zwischen Staaten und zwischenstaatlichen Allianzen *kausal* schlussfolgern. Dugin stellt beispielsweise einen atlantischen Block, dem maritimer Völker, die zum Freihandel und daher zum demokratischen Liberalismus bestimmt seien, einem eurasischen Block gegenüber, der dem politischen Zentralismus und der religiösen Spiritualität zugewandt sei. Deutlich kommt diese bereits von Savickij und später von Leo Gumiljow vertretene, aber nun durch den politisierenden Jargon erheblich reduzierte Ansicht auf den Charakter der einzelnen Zivilisationen und den Charakter der Beziehungen zwischen ihnen in Dugins Buch „Geopolitische Grundlagen: Die geopolitische Zukunft Russlands“ (1997) zum Ausdruck. Dieses Werk war das wichtigste und erfolgreichste Buch Dugins. Nicht nur das allgemeine Publikum, sondern auch das russische Establishment und das Militär, aber auch westliche Russlandforscher interessierten sich dafür. Anziehend war für viele seine fatalistische Idee der „Geopolitik als Schicksal“ (vgl. mit dem Aufsatz, der denselben Titel hatte), deren Grundlage ein naturalisiertes Kulturverständnis bildete. Er schlug eine geopolitische Achse Berlin-Moskau-Tokio vor, um der „atlantischen Gefahr“ eine eurasische Alternative entgegenzusetzen. Dabei war er bereit, einige Kompromisse einzugehen und z.B. Kaliningrad (ehemaliger Königsberg) an Deutschland abzutreten sowie die Kurilen an Japan. Sein Buch sprach sich u.a. für eine pragmatische Allianz mit den islamischen Völkern aus mit dem

¹⁴ Robert Stockhammer, *TopoGraphien der Moderne. Medien zur Repräsentation und Konstruktion von Räumen*. München, 2005.

strategischen Zweck, Russland ins Zentrum der Weltpolitik zu rücken und für es eine führende Rolle sichern. Es war eindeutig keine Philosophie, sondern ein politisches Programm, das deutlich militante Züge aufwies.

Dieses Buch ergänzt und zugleich steht bis zu einem gewissen Grad im Widerspruch zu seinem früheren Buch „Metaphysik des Evangeliums: Orthodoxe Esoterik“. Hier hat er die alte von der orthodoxen Kirche gepflegte Idee vertreten, dass die Orthodoxie im Unterschied zum Katholizismus ihren messianischen Habitus nicht verloren hat und daher eine lebendige Tradition blieb, die für große Massen der Bevölkerung noch anziehend bleibt und der man sich anschließen kann. Dugin übersetzte dabei einen Teil der Kulturbegriffe in vertraute orthodoxe Terminologie und interpretierte die russische Orthodoxie als eine spezifische, integrationsfähige Praxis. Er vertritt somit einen typisch eurasischen Fundamentalismus, der eine jahrhundertealte nationale spirituelle Tradition idealisiert und zu der Rückkehr zu den von ihr etablierten moralischen Normen und tragfähigen Beziehungen zwischen den Menschen aufruft. Was Dugins Traditionalismus dabei auszeichnet, ist die Blindheit in Bezug auf die Multikulturalität Russlands und die damit bedingte Polyphonie politischer und kultureller Interessen.

Den Versuch, das Eurasiertum als eine inklusive Form des Nationalismus darzustellen, wird von seinen modernen Vertretern zunehmend an die aktuellen russischen Verhältnisse und die im Sinne des Konservatismus verstandenen Staatsinteressen angepasst. Die Russen sollen die Rolle einer Leitkultur spielen, was deutlich die Positionen anderer Völkergruppen verletzt. Dabei sollte der eurasische Block unter der Führung Russlands laut Dugin nicht nur die gesamte russische Föderation einschließen, sondern auch die Territorien der früheren Sowjetunion und darüber hinaus auch einen Teil der islamischen Welt. Wie man dies anhand seiner Ideologie verwirklichen kann, bleibt für alle vernünftigen Menschen ein Rätsel, weil die Eurasier mit ihrem eindeutigen religiösen Bekenntnis im Widerspruch zu der Idee einer eurasischen polykonfessionellen und multikulturellen Völkergemeinschaft stehen.

Dass die sogenannte Philosophie Dugins eine rein instrumentelle und der Politik untergeordnete Funktion hat, zeigt deutlich dessen öffentlichen Aktivitäten:

1993 rief er zusammen mit dem rechtsorientierten Schriftsteller Eduard Limonow und Musiker Yuri Letov, einem anarchistischer Punkrocker und Leiter der Gruppe „Zivile Verteidigung“ (Grazhdanskaja oborona), die Partei der Nationalbolschewiken ins Leben. Nachdem er später diese Partei verlassen hatte, konzentrierte sich Dugin auf seinen Verlag „Arktogeia“ und versuchte seine Version des Eurasiertums zu verbreiten. Ende der neunziger Jahre war der wichtigste Zugang Dugins zur Öffentlichkeit eine Seite in Alexander

Prochanows Zeitung „Zavtra“ („Morgen“), die Nachfolgerin von „Heute“, die von Jelzin im Oktober 1993 verboten worden war. Anfang 1999 wurde Dugin zum Sonderberater des Parteisprechers in der Duma, Gennady Seleznevs, ernannt. Um 2000 bemerkte Dugin, dass die Opposition immer bedeutungsloser wurde, und zog den Schluss, dass die Opposition und die kommunistische Partei keine Zukunft mehr hatten. Daher begann er eine neue Linie zu entwickeln, die er „radikalen Zentrismus“ nannte. Dugins neue Position, die er 2001 mit der Gründung der Eurasischen Bewegung öffentlich machte, war insofern zentristisch, als sie den Präsidenten Putin als Patrioten unterstützte, der damals offenbar beabsichtige, die russische Größe wiederherzustellen, und für die Idee Russlands als eurasische Großmacht empfänglich war. Ein großer Erfolg von Dugins Ideen war die Gründung einer eurasischen Partei von einem Abgeordneten der Duma, Abd al-Wahid Niyazov (geboren als Vadim Medwedew). Der eurasische Nationalismus ermöglichte in seinen Augen eine multikonfessionelle Partei, die nach seiner Meinung dem Charakter Russlands entsprach, und legitimierte den von vielen erwünschten Fortbestand eines einzigen Staates auf dem Territorium des alten Vielvölkerstaates, das zu zerfallen drohte. 2002 beschloss der zweite Kongress der eurasischen Bewegung, diese in eine politische Partei, die „Eurasia-Partei“ umzuwandeln. Die Zusammenarbeit mit dem Kreml führte dazu, dass die eurasische Bewegung gewisse Züge eines Denkstattwerks anzunehmen begann, die großen politischen Einfluss auf die Regierung und Bevölkerung gewonnen hat. Diese Denkweise zeichnete sich dadurch aus, dass jegliche demokratischer Parlamentarismus abgelehnt und stattdessen eine Ideokratie vorgeschlagen wurde, d.h. die Regierung durch die Idee einer elitären Partei. Die Essenz dieser Idee kann bloß als Verherrlichung staatlicher Macht charakterisiert werden. Weiterhin erscheint das eurasische Programm als ein im Wesentlichen russisches Imperialprojekt, das sich durch ihren Mangel an Kompromissbereitschaft gegenüber den anderen Völkern Russlands auszeichnet.

Wenn die erste eurasische Bewegung, die zunächst so viel Aufsehen erregt hatte, in der zweiten Hälfte der 30er Jahre infolge der unklaren – affirmativ-negativen – Beziehung zu dem Bolschewismus zerfallen hat, schien die politische Lehre der Eurasier ein skurriles und endgültig abgeschlossenes Kapitel der Ideengeschichte des russischen Exils zu sein. Fünfzig Jahre später, nach der Auflösung der Sowjetunion, erlebten aber die scheinbar endgültig in der Versenkung verschwundenen eurasischen Ideen eine erstaunliche Renaissance. Diese ist durch Erschütterung des kulturellen Selbstverständnisses, durch Erosion der Weltanschauung und Staatsdoktrinen und durch das Bedürfnis das ideologische Vakuum ausfüllen zu erklären. Das moderne Eurasiertum verfolgt vor allem den retrograden Zweck, die Weiterexistenz eines

imperialen Staates auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion zu legitimieren. Dabei stützt es sich im Unterscheid zu der ersten eurasischen Welle nicht mehr auf die empirisch-analytische Studien im Bereich der angewandten Wissenschaften wie Linguistik, Kulturanthropologie, Geographie und Ökonomie, um eine „verborgene Ordnung“ der Kultur zu enthüllen und daraus „ein neues Weltbild“ (Savickij) abzuleiten. Vielmehr messen die neuen Eurasier einer unbegründeten Ideologie, die die europhobischen und russisch-messianischen Stereotype des 19. Jahrhunderts im Sinne von Danilewskij, des konservativen Slawophilentums und des früheren politischen Eurasiertums unkritisch übernimmt, eine große Bedeutung bei. Die Entwicklung des modernen Eurasiertums in Richtung des Ultranationalismus und des Rechtsextremismus stellt die Gesellschaft Russlands vor der Gefahr der Unmöglichkeit, sie in eine offene Struktur zu verwandeln.